

INDIVIDUELLER ERZIEHUNGSPLAN AUSSENSICHTEN

Sichtweise der Situation aus dem Blickwinkel von anderen Personen

- Eltern:

Eigenen Aussagen zufolge erhält die Mutter von Seiten ihres Mannes keinerlei Unterstützung für die Erziehung ihres Kindes. Sie fühlt sich dabei überfordert. Bei Gesprächen über A.s grobes Verhalten reagiert sie gleich wie ihr Sohn: Sie schiebt den „schwarzen Peter“ an andere Schüler weiter und behauptet, dass diese angefangen hätten. Wenn es um die Hausaufgaben geht, so erwähnt sie, dass die Lehrpersonen nicht darauf achten, dass A. alle Aufgaben in sein Merkheft einträgt. Sie sucht somit einen „Schuldigen“ für A.s Situation immer außerhalb der Familie.

- Psychologin:

Die Psychologin betreut die Mutter seit Beginn des Schuljahres. Regelmäßig fanden Treffen statt, in denen über die Situation der Mutter und des Kindes gesprochen wurde. Einmal waren sowohl die Mutter als auch A. anwesend. In dieser gemeinsamen Situation erlebte sie eine latente Aggressivität seitens der Mutter im Umgang mit A. und im Austragen von Konflikten. Außerdem ist sie der Meinung, dass die Mutter eine konsequente und regelmäßige Unterstützung benötigt. In welcher Form dies in Zukunft aussehen wird, ist ihr nicht ganz klar, da die Mutter keine Treffen mehr mit ihr wünscht. Die Mutter ist nämlich der Meinung, dass nun genug geredet wurde und ihr dadurch nicht geholfen werden konnte.

- Erzieherin:

Die Erzieherin betreut A. einmal wöchentlich im Rahmen der vom Sozialdienst organisierten Freizeitgestaltung. Anfangs verhielt sich der Schüler zurückhaltend und beteiligte sich kaum an den Aktivitäten. Mit zunehmender Sicherheit in der Gruppe zeigte er sich bald offener und es kam auch zu Konfliktsituationen, an denen er beteiligt war.

In einem Gespräch mit allen in den Fall involvierten Experten überlegten sich die Lehrpersonen, welche Alternativen es zum Besuch der Mittelschule des Einzugsgebietes im nächsten Jahr gibt. Da A. im Dorf bereits einen negativen Ruf genießt und sehr viele Eltern der in die Mittelschule einschulenden Kinder schriftlich mitgeteilt haben, dass ihr Kind nicht in die selbe Klasse kommen soll wie A., erscheint es notwendig, den Schüler aus diesem Umfeld zu holen. Die Unterbringung in einem Heim würde den Bedürfnissen des Kindes eher gerecht werden: Bezugsperson durch einen Erzieher, geordnetes und geregelteres Umfeld, Hausaufgabenbetreuung, Freizeitgestaltung mit Gleichaltrigen. Die Erzieherin setzte sich sehr dafür ein, besuchte gemeinsam mit der Familie diese Einrichtung und klärte organisatorische Fragen.

- Angaben aus der Funktionsdiagnose:

Die FD wurde vor fünf Jahren erstellt. Die Diagnose lautet: Emotionale Störung im Kindesalter. Folgende Ergebnisse sind darin festgehalten: Die sprach- und kulturunabhängigen Leistungen liegen im Durchschnittsbereich. Das logisch abstrakte Denken, die Fähigkeit Gesetzmäßigkeiten zu erfassen sowie das

vorausschauende Denken und die Wahrnehmungsgeschwindigkeit sind altersgemäß entwickelt. Der planvolle Umgang mit konkretem Material stellt für A. kein Problem dar. Sein allgemeines Wissen, das rechnerische Denken sowie der Wortschatz liegen unterhalb der Altersnorm. Emotionale und Verhaltensauffälligkeiten wirken sich negativ auf den Erwerb schulischer Fertigkeiten aus. Konzentration und Ausdauer sind ebenfalls gering. Die Problematik liegt vorrangig in seiner Unfähigkeit, sich an Regeln zu halten und in seinem zerstörerischen Verhalten.

- wie die Lehrer/innen das Kind in seinen Stärken und Schwächen sehen:

Zu Beginn des Schuljahres fiel auf, dass die Lehrpersonen, welche A. schon seit mehreren Jahren kennen, meist nur von seinen Schwächen sprachen: Von seiner Unfähigkeit Beziehungen einzugehen, seiner nonverbalen Konfliktfähigkeit, seinen großen Schwierigkeiten in Deutsch auf Grund mangelnder Motivation und Lernfreude. Auf meine Frage, was er denn wirklich gut könne, bekam ich nicht sofort eine Antwort. Erst nach einer Bedenkminute teilten sie mir mit, dass er im praktischen Bereich eigentlich recht gut sei und ein ausgeprägtes technisches Verständnis habe. Auch in Mathematik zeige er für seine Verhältnisse gute Leistungen. Die Religionslehrerin, welche in diesem Schuljahr neu in die Klasse kam, hob stets auch in seiner Anwesenheit die positiven Seiten hervor. Im Allgemeinen sehen die Lehrpersonen mittlerweile sowohl die Stärken als auch die Schwächen von A.

- Zusammenarbeit zwischen Familie und Schule:

An den Elternabenden der Klasse nehmen die Eltern schon seit Jahren nicht teil. Fürchten sie sich vor der Konfrontation mit den anderen Eltern, da A. immer wieder in Konfliktsituationen mit seinen Mitschülern verwickelt ist? Die Zusammenarbeit gestaltet sich in Einzelgesprächen der Lehrpersonen mit der Mutter sowie den regelmäßig stattfindenden Sitzungen mit den Vertretern des Sozialen und Psychologischen Dienstes. Diese ständigen Treffen werden von der Schule organisiert. Von alleine ist die Mutter bisher nie an die Lehrpersonen herangetreten.